



Blick auf den jüdischen Friedhof von Gröbzig im Landkreis Anhalt-Bitterfeld

FOTOS (2): CHRISTIAN RATZEL

# Was die Steine erzählen

**ZEITGESCHICHTE** Ein Konvolut historischer Fotos bringt die Forschung zum Schicksal der Juden im anhaltischen Gröbzig voran.

VON ANDREAS MONTAG

**GRÖBZIG/MZ** - Gröbzig liegt nicht gerade im Herzen von Anhalt, sondern eher an dessen Rand, wie Vizelandrat Bernhard Bötdecker sagt. Aber das könne durchaus auch reizvoll sein, wenn sich die Akteure nur gut vernetzen. Wie zum Beweis: Ein öffentlich präsentierter Archivfund hat jetzt viel Interesse gefunden beim Ortstermin auf dem Jüdischen Friedhof des Ackerbürgerstädtchens, das nun zur Stadt Südliches Anhalt im Landkreis Anhalt-Bitterfeld gehört und noch rund 2.000 Einwohner zählt.

Im einstigen Bezirk Halle hatte vor allem „die Spinndüse“, ein großer, traditionsreicher Betrieb im Ort, einen Namen. Seither ist es stiller um Gröbzig geworden. Allerdings macht das nun von Anett Gottschalk geleitete Museum Synagoge Gröbzig wieder vermehrt von sich reden. Zu Recht - es widmet sich schließlich einem nicht unwesentlichen Kapitel der Orts- und Regionalgeschichte.

Es gab seit dem 19. Jahrhundert eine starke jüdische Gemeinde in der Stadt, um 1860 amtierte ein jüdischer Kaufmann sogar als Bürgermeister - offenbar erfolg-



Anett Gottschalk, die Leiterin des Museums Synagoge Gröbzig, mit Vizelandrat Bernhard Bötdecker (l.) und Museumschef Christoph Erdmann.

reich zum Wohle der Bürgerschaft, denn er wurde für eine zweite Amtszeit wiedergewählt.

Auch der jüdische Friedhof ist mit seinen rund 250 erhaltenen Grabsteinen ein bedeutender Teil der Stadt- wie Regionalgeschichte und hat gebührende Aufmerksamkeit verdient. Leider ist es bis in die jüngere Vergangenheit zu schändlichen Übergriffen mutmaßlich durch Neonazis gekommen, zuletzt vor sechs Jahren.

Weit außerhalb der Stadt, auf einem früher „Alte Saulache“ genannten Flurstück nahe dem Akazienberg, liegt das denkmalgeschützte Areal, das von einer Mauer aus den Steinen des im Dreißigjährigen Krieg zerstörten Gröbziger Schosses eingegrenzt ist.

Und neben rührigen Unterstützern aus der Gemeinde, darunter Ortsbürgermeister Dirk Honsa, hat auch die Polizei ein Auge darauf, dass die bedeutende

Anlage, die weiter als jüdische Begräbnisstätte genutzt werden kann, ein Ort des Friedens bleibt.

Wäre es nach den Nationalsozialisten gegangen, würde der Friedhof verschwunden sein. Ab 1942 ließen sie begleitend zum zynisch „Endlösung der Judenfrage“ genannten millionenfachen Mord allerdings noch durch ihr „Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands“ die jüdischen Friedhöfe fotografisch dokumentieren. 1944 waren auch die Grabsteine in Gröbzig an der Reihe - nun sind die Aufnahmen im Bestand des Köthener Museums unvermutet aufgetaucht.

Christine Friedrich, Geschäftsführerin der Köthener Kultur und Marketing GmbH, und Museumschef Christoph Erdmann haben den Fund gemeinsam mit Anett Gottschalk vorgestellt. Sie war es, die ursprünglich dem nicht mehr existierenden jüdischen Friedhof in Köthen zugeordneten Grabsteine als „ihre“, also die Gröbziger, identifizierte. Nun hat die Forschung neues „Futter“ bekommen. Die NS-Täter haben nachträglich und entgegen ihrer Absichten den Nachgeborenen einen Dienst erwiesen.